

6.4 Waldeidechse — *Zootoca vivipara* (Jacquin, 1787)



Waldeidechse (mit abgeworfenem Schwanz) im Eifel-Nationalpark.

6.4.1 Aussehen und Biometrie

Zierliche Eidechse mit kurzem Schwanz und kurzen Beinen und deutlich kleiner als die Zauneidechse. Ihre Kopf-Rumpf-Länge liegt im männlichen Geschlecht bei 4,5–6 cm, bei den Weibchen zwischen 4,5–7 cm bei einer Gesamtlänge von maximal 18 cm, wobei die allermeisten Tiere nur zwischen 11–14 cm lang werden. Ihr Gewicht wird mit nur 3 bis 5 Gramm (!) angegeben. Die Grundfärbung der Tiere ist mittelbraun mit zahlreichen vorkommenden Farbabstufungen. Die meisten Tiere weisen einen dunkelbraunen Rückenstreifen und breite dunkelbraune Längsbänder an den Flanken auf. Die Unterseite der Weibchen ist meist hell (grau bis gelblich), die der Männchen gelblich oder orangefarben mit kräftig schwarzen Punkten. Die Jungtiere sind zunächst relativ einheitlich schwarzbraun gefärbt. Wie bei diversen anderen Eidechsen treten auch bei der Waldeidechse gelegentlich melanistische Tiere auf (ARNDT 1991), aber (seltener) sind auch grünliche Exemplare mit bläulicher Unterseite und gelblich gefärbte Tiere gesichtet worden. Es werden mehrere Unterarten beschrieben, deren Status aber



Jungtier der Waldeidechse.

teilweise unklar ist und in Fachkreisen gegenwärtig zur Diskussion steht. In Mitteleuropa lebt überwiegend die Nominatform *Zootoca v. vivipara*, die lebendgebärend ist, derweil die erst kürzlich beschriebenen Unterarten *Z. v. louislantzi* (Südspanien und Süd- und Südwest-Frankreich) und *Zootoca v. carniolica* (Slowenien, Süd-Kärnten, Po-Ebene in Nordost-Italien, Nordwest-Kroatien) Eier legen (!) (GÜNTHER & VÖLKL 1996a, GLANDT 2010).

6.4.2 Verbreitung

Die Waldeidechse bewohnt ein riesiges Areal, das sich von Nordspanien und Irland östlich durch ganz Eurasien bis Ostsibirien und Hokkaido (Japan) und nördlich von Südbulgarien über Nordkasachstan bis an das Eismeer und die Barentssee erstreckt. Sie ist damit das am weitesten verbreitete und am weitesten nördlich vorkommende Reptil überhaupt. Ermöglicht wurde das nördliche Vordringen der Art wahrscheinlich durch einen Wechsel der Fortpflanzungsformen, den die Waldeidechse übrigens als einziges europäisches Reptil vollzogen hat. Dazu GLANDT (2010, Seite 607): „Man geht davon aus, dass Waldeidechsen ursprünglich eierlegend waren und sekundär zum Lebendgebären übergegangen sind. Hierdurch wurde es der Art möglich, weit nach Norden vorzudringen. [...] Auch die Besiedlung Sibiriens war nur hierdurch möglich“. In Deutschland ist die Art beinahe flächendeckend verbreitet. Bei noch „weißen Flecken“ auf der Verbreitungskarte dürfte es sich überwiegend um Kartierungslücken handeln. Ihre Höhenverbreitung reicht dabei vom Meeresspiegelniveau (z. B. in den Küstendünen einiger Nordseeinseln) über die deutschen Mittelgebirge bis hin zu den Alpen, wo sie noch auf einer Höhe von 2.200 m beobachtet wurde (GÜNTHER & VÖLKL 1996a).

6.4.3 Lebensräume und Nahrung

Entsprechend ihrer großflächigen Verbreitung in Deutschland, ist davon auszugehen, dass es sich bei der Waldeidechse um eine ökologisch sehr anpassungsfähige Art handelt, die eine Vielzahl unterschiedlicher Lebensräume bewohnt. Und dementsprechend trifft man sie in Heidegebieten, Mooren, offenen Graslandschaften, Steinbrüchen, Abgrabungen, Küsten- und Binnendünen, in lichten Wäldern sowie an Wege-, Wald und Gewässerrändern an. Sie bevorzugt Lebensräume mit deckungsreicher Vegetation, Böschungen und Lichtungen mit etwas Bodenfeuchtigkeit, wo zudem sonnenexponierte Strukturen (Baumstümpfe, Totholzhaufen) vorhanden sind (GÜNTHER & VÖLKL 1996a, LEPTIEN 2010). Den Hauptbestandteil ihrer Nahrung bilden vor allem Insekten und Spinnen aller passenden Größen, aber auch Fliegen und Hundertfüßer wurden im Beutespektrum nachgewiesen, wobei die Nahrungszusammensetzung je nach Saison und Lebensraum Unterschiede aufweisen kann. Beutetiere werden in der Regel im Ganzen geschluckt, zu große Exemplare werden zunächst „durchgekau“, woraufhin die Chitinhüllen wieder „ausgespuckt“ werden (GÜNTHER & VÖLKL 1996a).

6.4.4 Jahresrhythmus

Das Waldeidechsenjahr beginnt hier in Deutschland – je nach Region und Witterung – bereits Ende Februar, spätestens Anfang März. Sie ist damit die „früheste“ heimische Eidechse, die nach der Winterruhe beim Sonnenbad zu beobachten ist. Zunächst verlassen die Männchen ihr Winterquartier, wenig später folgen die Weibchen. Die Paarungen finden dann meist Ende April/Anfang Mai statt und wenig später ist an der Umfangvermehrung der Weibchen zu erkennen, dass sie trächtig sind. Nach der Geburt der Jungen im Juli oder August widmen sich die Tiere dann ganz dem Aufbau von Energiereserven für die lange Winterruhe, die etwa ab Mitte/Ende September eingeleitet wird. Die Jungen sind dann noch einige Zeit aktiv, aber ebenfalls meist Ende Oktober, allerspätestens Anfang November im Winterquartier verschwunden. Für die adulten Tiere dauert die Winterruhe somit knapp ein halbes Jahr (GÜNTHER & VÖLKL 1996a, GLANDT 2010, LEPTIEN 2010).

6.4.5 Fortpflanzung

Ein Balzverhalten ist für Waldeidechsen nicht beschrieben, die Begattung erfolgt unmittelbar. Dazu beißt sich das Männchen in typischer Eidechsenart im Flankenbereich des Weibchens fest, legt dann ein Hinterbein über dessen Schwanzwurzel und vollzieht nun mit einem der beiden Begattungsorgane die Kopulation, die zwischen 10 und 50 Minuten dauern kann.

Das Bemerkenswerte am Fortpflanzungsgeschehen der Waldeidechse ist, dass bei ihr zwei unterschiedliche Fortpflanzungsstrategien zum Einsatz kommen. Der überwiegende Teil der Waldeidechsen-Populationen vermehrt sich durch Lebendgeburt, zwei südliche Unterarten (*Zootoca v.louisianzi* und *Zootoca v.carniolica*) sind dagegen ovipar (eierlegend). Bei allen „deutschen“ Populationen entwickeln sich die Jungtiere im Mutterleib und schlüpfen dann kurz nach der Geburt aus einer hauchdünnen, durchscheinenden Eihülle. Die „Tragzeit“ dauert – je nach Außentemperatur – fünf Wochen bis drei Monate, danach werden zwischen 3 und 8 (manchmal bis zu 11) voll entwickelte Jungtiere abgesetzt. Der Vorteil der Lebendgeburt besteht darin, dass die Art weiter nach Norden in kühlere Regionen vordringen konnte, derweil die Embryonalentwicklung im Mutterleib stattfindet. Trächtige Weibchen beschleunigen den Entwicklungsprozess, indem sie sich so oft wie möglich an sonnenexponierten Stelle aufhalten. Dazu LEPTIEN (2010, Seite 81): „Trächtige Weibchen nutzen auf diese Weise die Sonnenwärme deutlich besser aus als Weibchen anderer Arten – wenn die Sonne wandert, wandern sie einfach bis zum Sonnenuntergang mit. Durch diese Anpassung ist die Art eben auch in der Lage, Polargebiete und höhere Bergregionen zu besiedeln“.

6.4.6 Vergesellschaftungen

Die Lebensraumansprüche von Kreuzotter und Waldeidechse sind sehr ähnlich, sie bewohnen daher dort, wo die Kreuzotter noch vorkommt, oft gemeinsame Lebensräume. Auch die Blindschleiche tritt häufig syntop mit der Waldeidechse auf. An den Randbereichen von Stillgewässern ist die Ringelnatter ein potentieller Prädator der Waldeidechse. An Waldrändern,

insbesondere in feucht-trockenen Mosaikgebieten, ist sie hier und dort auch mit der Zauneidechse vergesellschaftet (GÜNTHER & VÖLKL 1996a).

6.4.7 Beutegreifer, Gefährdung und Status

Wie aus dem vorigen Abschnitt ersichtlich, kommen unter den Reptilien Kreuzotter und Ringelnatter, lokal auch Aspispviper und Schlingnatter als Prädatoren in Frage. Darüber hinaus werden in der Literatur auch Hermelin, Iltis, Fuchs, Wildschwein sowie diverse Vogelarten (Greifvögel, Reiher, Störche) als Fressfeinde der adulten, und große Laufkäfer als Feinde der frisch geschlüpften Waldeidechsen genannt (GÜNTHER & VÖLKL 1996a, GLANDT 2010).

Wesentlich nachhaltiger auf Waldeidechsenbestände wirken sich allerdings die anthropogen bedingten Maßnahmen aus, also vor allem die Rückdrängung der Art durch Eingriffe in die Landschaft, so z. B. (Straßen-)Baumaßnahmen, vor allem in den Ballungsgebieten, die Trockenlegung von Moor- und Feuchtgebieten sowie das Aufforsten von Waldlichtungen. So stellt z. B. die natürliche Verbuschung solcher ehemals offenen Gebiete und die meist sofort erfolgende Aufforstung freier Flächen ein großes Problem für die Art dar. GLANDT (2010) empfiehlt daher die regelmäßige Entbuschung bestimmter Gebiete, das Freihalten kleinerer Bereiche auf bestehenden Waldlichtungen und Kahlschlägen und auch die Bewahrung gut strukturierter Lebensräume an Waldrändern.

Waldeidechsen kommen in vielen Teilen Deutschland noch häufig vor und scheinen in den deutschen Mittelgebirgen sogar zuzunehmen, derweil vor allem in den Ballungsräumen Bestandsabnahmen zu registrieren sind. Insgesamt gilt die Art als noch nicht gefährdet und wird bezogen auf ihr Gesamtverbreitungsgebiet derzeit von der IUCN als „least concern“ eingestuft. In Deutschland ist die Waldeidechse zwar, wie alle Reptilienarten, gesetzlich geschützt, gilt aber gemäß der Roten Liste noch als ungefährdet (HAUPT et al. 2009).

6.4.8 Schutzmaßnahmen

Schutzmaßnahmen für die Waldeidechse zielen im Wesentlichen auf den Erhalt geeigneter Lebensräume ab, wie im vorigen Abschnitt ausgeführt. Zudem regt GLANDT (2010) an, größere Bestände (mit mehreren hundert

erwachsenen Tieren) unter besonderen Schutz zu stellen, regelmäßig zu beobachten und das Vorkommensgebiet zu pflegen.

6.4.9 Beobachten, Kartieren, Fotografieren

Waldeidechsen lassen sich besonders im Frühjahr, wenn sie gerade ihre Winterquartiere verlassen haben und noch nicht so sehr „aufgeheizt“ und damit ein wenig träge sind, leicht beobachten. Die Mittagszeit ist dann erfolgversprechend, später im Jahr lassen sich die Tiere dann eher am Vormittag und am Nachmittag beobachten, derweil sie in der Mittagszeit die dann oftmals allzu große Sonneneinstrahlung meiden. Am leichtesten lassen sie sich dann an Waldrändern auf Totholzstrukturen beobachten. Wenn man bestimmte Standorte kennt, wird man alljährlich im etwa gleichen Gebiet Tiere antreffen, oftmals sogar an genau denselben Sonnenplätzen wie im Vorjahr.

Dann lassen sich auch brauchbare Verbreitungskarten anfertigen und Populationsgrößen (allerdings ohne Fang-Wiederfang-Methode nur grob) abschätzen. Wenn man bestimmte (Klein-)Populationen immer wieder aufsucht und beobachtet, werden sich mit der Zeit bestimmte Verhaltensmuster bei den Tieren herauskristallisieren. Auch kann man versuchen, eine Fotodatei der Tiere anzulegen und versuchen, sie auf diese Weise individuell wieder zu erkennen. Allerdings scheint die fotografische Identifikation hauptsächlich für die Zauneidechse in Frage zu kommen, derweil sie für Mauer- und Waldeidechse keine Standardmethode darstellt. Gerade in der Frühjahrsphase, wenn die Tiere noch nicht so schnell ihre „Betriebstemperatur“ erreichen, lassen sich Waldeidechsen in der Regel leicht fotografieren. Am schönsten werden die Fotos allerdings nach der ersten Häutung, wenn sich die Tiere in frischer Farbgebung präsentieren. Auch hier gilt: Fotos „von oben“ dienen zwar möglicherweise zur besseren Identifikation einzelner Individuen, aber „Action-Fotos“, die gewissermaßen „auf Augenhöhe“ mit den Tieren aufgenommen werden, sind eindeutig ansprechendere Ergebnisse der fotografischen Bemühungen.